

# Die EU in der Interventionsspirale

## Von der Ausschaltung des Währungswettbewerbs zur großen Transferunion / Tagung der Hayek-Gesellschaft

Während Europas Politiker mit immer größeren Summen das überschuldete Griechenland stützen, wächst unter Ökonomen die Sorge, wo das alles enden soll. Auf den Hayek-Tagen jüngst in Freiburg war viel Kritik an der Euro-Politik zu hören. Einige halten den Euro grundsätzlich für eine Fehlkonstruktion. „Der Europlatz“, meinte etwa der Tübinger Ökonom Joachim Starbatty. Auf der anderen Seite argumentierte der Finanzwissenschaftler Lars Feld, dass die Krise noch beherrschbar sei. Er kritisierte aber den Kauf griechischer Anleihen durch die Europäische Zentralbank. Sie entwickelte sich zur „Bad Bank von Europa“. Die EZB müsse ihren Widerstand gegen eine Umschuldung aufgeben, auch wenn sie dadurch selbst Verluste erleide. Feld, der Mitglied des Sachverständigenrats ist, fordert eine schnelle Entscheidung für eine Umschuldung Griechenlands.

„Nur etwa ein Drittel der griechischen Schulden sind noch in privaten Händen. Wenn wir noch ein paar Monate warten, dann werden die Schulden lediglich zwischen öffentlichen Gläubigern hin und her geschoben“, warnte Feld auf der Tagung des Hayek-Gesellschaft. Zur Frage, wie sanft die Umschuldung sein solle, sagte er dieser Zeitung: „Auf schlichte Freiwilligkeit zu setzen reicht nicht aus.“ Die EU-Regierungen sollten sich dazu durchringen, den Gläubigern Anreize zum Umtausch in neue Anleihen zu setzen, die den Barwert der griechischen Staatsschuld verringern und dennoch den Druck zur Konsolidierung für Griechenland aufrechterhalten. „Anreize sind kein Zwang. Es ist schwierig, aber nicht unmöglich, ein Kreditereignis zu vermeiden.“ In jedem Fall drohten aber den europäischen Steuerzahlern hohe Belastungen. Feld warnte vor einer Überforderung

der Solidarität. „Das kann eine Gefahr für die europäische Integration werden.“ Euro-Kritiker Starbatty sieht Europa in einer Sackgasse. Die Politik glaube, sie könne sich über ökonomische Gesetze stellen. Das sei jedoch ein Irrtum. Jede gescheiterte Intervention ziehe die nächste, korrigierende Intervention nach sich. Dieses Phänomen hatte Ludwig von Mises, der Lehrer Friedrich August von Hayeks, als „Interventionsspirale“ bezeichnet. Die Währungsunion habe das Ventil flexibler Wechselkurse versperrt und die Zinsen auf Niveaus gebracht, die für die Peripherieländer zu niedrig waren. Daran folgte zunächst ein Boom in der Peripherie, bis die Kreditblase platzte. „Diese Krise ist nur entstanden, weil wir Euro-land geschaffen haben“, meinte Starbatty. Von der Ausschaltung des Währungswettbewerbs führe eine Kette von Interventionen bis zum Vertragsbruch des großen

„Bail-out“. „Und auch die griechische Demokratie ist zerstört worden.“ Die in der Rezession gefangene, nicht wettbewerbsfähige griechische Wirtschaft könnte von einem Austritt aus der Währungsunion und einer Abwertung profitieren. Dem widersprach Feld: Bei einer Abwertung würden die Euro-Altschulden aufwerten und die Last noch zunehmen.

Für den Bonner Politikwissenschaftler und Soziologen Erich Weede sind die Hilfspakete der Einstieg in eine großangelegte europäische Transferunion. „Damit werden die Anreize für eine solide Haushaltspolitik geschwächt, der Termin unseiner eigenen Bankrotts wird vorverlegt“, sagte er. Die Politik agiere kurzfristig, sie denke nur bis zum nächsten Wahltermin. Als Gegenmittel empfahl er mehr Elemente direkter Demokratie und Schuldenbremsen in der Verfassung: „Die Politik muss in Fesseln gelegt werden.“

ppl.